

cherlei Briefen versucht, den evangelischen Verhandlungsführern in Augsburg den Glauben zu stärken. Für den Markgrafen Georg, bekannt durch sein Wort, daß er lieber seinen Kopf drangeben wolle, statt seinen Glauben zu verleugnen, hat er eine Trostschrift während des Augsburger Reichstags geschrieben.

Der kurze Blick auf sein Leben und seine Bedeutung wäre unvollständig, wenn man seine theologisch tief begründete Frömmigkeit vergäße. Ich will sie nur an zwei Punkten kurz aufzeigen. Er hat ein Lied gedichtet, das bereits 1524 in Johann Walters Chorbüchlein abgedruckt wurde und heute noch im Gesangbuch steht (Nr. 243). Es ist das Lied: "Durch Adams Fall ist ganz verderbt". In diesem Lied gibt er deutlich Zeugnis von seinem Glauben, der ganz von dem reformatorischen Verständnis des christlichen Glaubens geprägt ist. Der andere Punkt ist, daß er seinem Testament ein Glaubensbekenntnis beifügt. Er hat sich nicht nur sein Leben lang für die Reformation eingesetzt. Sie ist ihm so wichtig geworden, daß er sie als Vermächtnis für seine Erben weitergeben will. Von diesem Glaubensbekenntnis gibt es verschiedene Fassungen. Anscheinend hat ihn diese Frage in seinen letzten Lebensjahren sehr bewegt. Irgendwie hat Luther von diesem Glaubensbekenntnis – wohl durch Veit Dietrich – Kenntnis erhalten und hat es mit einer Vorrede sogar drucken lassen.

In den beiden letzten Lebensjahren scheint ihn ein Nierensteinleiden sehr geplagt zu haben. Den letzten Briefen ist eine gewisse Müdigkeit abzuspüren und an Veit Dietrich schreibt er am Ende des letzten Briefes von seiner Krankheit. Am 7. September 1534 ist er verstorben und auf dem St. Johannisfriedhof, wo der Grabstein mit seinem Wappen erhalten ist, beigesetzt worden.

Zu Unrecht ist dieser Mann in Vergessenheit geraten. Er hat sich um die Reformation in Franken und darüber hinaus erhebliche Verdienste erworben. Er sollte nicht ganz vergessen werden, obwohl er kein Theologe war. Vielmehr ist er ein Beweis dafür, daß es auch im Luthertum – trotz

vieler gegenteiliger Behauptungen – Christen von staatsmännischem Format gegeben hat. Vielleicht regt der 450. Todestag dazu an, sich wieder mit diesem bedeutenden Mann zu beschäftigen.

Pfarrer Konrad Kreßel, Johann-Sebastian-Bach-Platz 5, 8800 Ansbach

Nürnberg: Der Verein für Münzkunde Nürnberg e. B. schreibt in Zusammenarbeit mit dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg einen Förderungspreis "Jugend und Numismatik" aus. Der Preis ist gestiftet von der Kupfer-Bank KG Nürnberg. *Teilnehmer:* Zur Teilnahme berechtigt sind numismatisch Interessierte im In- und Ausland bis zum 25. Lebensjahr. Sie dürfen keinen unmittelbar mit der Numismatik zusammenhängenden Beruf ausüben. *Voraussetzungen:* Ein Thema der Numismatik nach freier Wahl (geldgeschichtlich, münzhistorisch usw.) soll in deutscher Sprache vertieft ausgearbeitet werden. Wert wird gelegt auf erkennbares eigenes Wissen des bearbeiteten Gebietes unter Beilage von Fotos oder Dokumenten. Eingereicht werden können auch numismatische Untersuchungen, die im Rahmen von historischen Seminaren erarbeitet werden. *Preise:* Es werden vergeben: Ein 1. Preis im Wert von DM 2.000,-; ein 2. Preis im Wert von DM 1.000,-; ein 3. Preis im Wert von DM 500,-; drei Sonderpreise im Wert von je DM 250,- nach Entscheidung des Preisgerichtes. Die Preise sind Barpreise. *Jury:* Die zum Termin eingereichten Arbeiten müssen unveröffentlicht sein und werden geprüft von einer Jury bestehend aus: dem Vorsitzenden des Vorstandes des Vereins für Münzkunde e.V., dem Leiter des Münzkabinetts des Germanischen Nationalmuseums, einem Vertreter der wissenschaftlichen Numismatik außerhalb Nürnbergs, einem Mitglied der Geschäftsleitung der Kupfer-Bank KG. Die Jury entscheidet allein über die Preisvergabe. Bei Stimmgleichheit entscheidet durch ein zusätzliches Votum der Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg. *Fristen:* Vorlageschluß ist der 31. August eines jeden Jahres. *Rechte:* Der Förderpreis wird jährlich vergeben. Die prämierten Arbeiten gehen in das Eigentum des Vereins für Münzkunde über; das Erstveröffentlichungsrecht liegt bei der Kupfer-Bank KG. Alle Einsender erkennen mit der Vorlage ihrer Arbeiten die Ausschreibungsbedingungen an. Eine Anfechtung der Entscheidung der Jury auf dem Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Von fränkischen Museen

Das Museum Bayerisches Vogtland in Hof

Zur Geschichte des Museums

Jede gestandene Stadt, jede Kulturlandschaft haben ihr mehr oder weniger bewegtes Geschichtsbild. Obschon Aufgabe des einzelnen Bürgers, die geistigen und materiellen Zeugnisse der Geschichte in sich zu bewahren, zu pflegen und weiterzugeben, hatte sich die Allgemeinheit schon früh, eigentlich schon immer und sogar in Zeiten eines erstarkenden Patriotismus damit begnügt, das Engagement für Belange der Heimat- und Geschichtspflege Vereinen und wenigen Berufenen zu überlassen.

Eine Art von Testamentsvollstreckung an den Immobilien der regionalen und städtischen Kultur wurde seit dem 19. Jahrhundert überwiegend durch Heimat- und Geschichtsvereine besorgt. Dennoch und auch in Hof viel Enthusiasmus und Geber, ja, Opferbereitschaft bei Einzelpersonen. So hatte ein Konditor Friedrich Kraus eine Reihe wertvoller Altertümer zusammengetragen, die zum Grundstock des ersten Museums werden sollten. Am 5. Februar 1900 wurde, unter Wortführung des Hofrats Dr. Scheiding vom "Nordoberfränkischer Verein für Natur-, Geschichts- und Landeskunde", kurz "Langnamenverein", jenes Vereinsmuseum gegründet.

Dr. Scheiding war es auch, der zur Sammlung weiterer Gegenstände aufrief und in seinem eigenen Haus Räume für die Schauobjekte zur Verfügung stellte. Um die erheblich angewachsene Sammlung der Allgemeinheit zugänglich zu machen, richtete der Stadtmagistrat 1907 Räumlichkeiten in der Schiller-Schule ein. 1910 erhielt die Stadt Hof die sehr beachtliche Sammlung, die der Verein zu betreuen nun nicht mehr imstande war, übereignet. Als Verwaltungsrat des jetzt Städtischen Museums wurde Magistratsrat Egloff bestellt. Die Sammlungen wuchsen weiter. Zahlreiche Hofer Bürger machten es sich – bis auf den heutigen Tag –, zur Ehre, das Museum weiter auszubauen. Zu den kulturhistorischen Gegenständen kamen um-

fangreiche Naturaliensammlungen hinzu. Bereits 1911 siedelte das Ganze in größere Räume im "Königsbau" des alten Bahnhofs über. Nach dem Tod von Magistratsrat Egloff, 1920, übernahmen Hauptlehrer Bunzmann und 1921 Studienprofessor Dr. Dietlein die Betreuung des Museums. 1925 mußten "Königsbau" und ein Teil der alten "Einsteighalle" (alter Bahnhof am Hallplatz) dem Neubau der Stadtpost weichen; 1927 wurde das Museum im Feuerwehrgebäude am Hallplatz untergebracht. Am 27. November fand die feierliche Eröffnung statt.

Alte Photographien zeigen, daß die Museumsräume damals mit Gegenständen reichlich, ja, überreichlich angefüllt waren. Man konnte und wollte möglichst viel präsentieren. Bei einer dringend gewordenen Neueinrichtung 1949 – nach kriegsbedingter Unterbrechung des Betriebs – kamen viele Objekte ins Depot. Die Leitung des Museums lag damals in Händen von Dr. E. Dietlein; mit Stadtratsbeschluß vom 27. 10. 1948 wurde die Wiedereinrichtung des Museums in dem zuletzt innegehabten Räumen, Hallplatz 3 (Feuerwehrgebäude), verfügt und damit die Kunsthistorikerin Dr. H. Bischoff betraut. Georg Kohrhammer machte sich um die Pflege und Instandsetzung der umfangreichen Sammlung biologischer Präparate besonders verdient; Gustav Diehl, von dem der größte Teil einer prachtvollen und heute einzigartig kompletten Schmetterlings- und Insektenammlung stammt, präparierte zusammen mit Walter Rottländer jene Sammlung aufs neue. Dr. Heinz Ebert nahm sich der großen und reichhaltigen Gesteinssammlung im Zuge der Neueinrichtung an. Für die Folgezeit darf man Georg Kohrhammer als die Seele des Museums bezeichnen.

Museum und Städtisches Archiv waren dem Kulturreferat zugeordnet. Seit 1953 war Dr. Max Beisbart Referent, seit 1975 Dr. Friedbert Braun. Dr. Edgar Schindler als Kunsthistoriker bemühte sich seit 1964